

in den früheren Bänden manchen wertvollen Baustein zur Missionsgeschichte geliefert hat, um nur an die Missionstätigkeit unter den französischen Päpsten während des Avignoneser Exils zu erinnern, dankbar gewesen, wenn er zu den bedeutenden Taten eines Nobrega S. J. in Brasilien, Zumárraga O. F. M. in Mexiko und Franz Xaver S. J. in Indien, in deren Schatten die damalige Mission ging, etwas weiter ausgeholt hätte. In gedrängtester Kürze, aber mit sicheren Strichen wird zunächst ein Bild von der eben damals (1551) sich von Funchal loslösenden brasilianischen Missionskirche entworfen. Sie war noch ein Garten voll Hoffnung, aber die Habsucht, Unfittlichkeit und Grausamkeit der weißen Kolonisten ruinierte ihn bald wieder. Unter den denkbar größten Opfern, in Elend und Armut verharrten die todesmutigen Missionäre, deren erster Bischof 1556 von den Wilden aufgefressen wurde, bis unter dem besser gesinnten portugiesischen Gouverneur Men de Sá (1557) eine neue Zeit, die eigentliche Blüte der brasilianischen Mission, begann.

Die seit 1524 unter Martin de Valencia in Angriff genommene Mission von Mexiko ging im sechsten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts ihrem vorläufigen Abschluß entgegen. Ein Rückblick war daher sehr am Platze. Schon 1531 konnte der drei Jahre vorher ernannte erste Bischof Zumárraga berichten, daß 500 heidnische Tempel zerstört, 20000 Götzen in Flammen aufgegangen und über 100 Kirchen, meist von dem berühmten Bruder Peter von Gent erbaut worden seien. 20 Franziskanerklöster, manche allerdings recht armselig, waren schon gegründet, und jedes hatte eine Schule von 500, 800 und selbst 1000 Kindern zu versehen. Für die weibliche Jugendpflege berief der kluge Bischof Tertiarrinnen aus Europa, die sich mit gutem Erfolg ihrer Aufgabe entledigten. Im anstößenden Mittelamerika zeitigte die besonders von Dominikanern ausgeübte Missionstätigkeit gute Früchte. Nicht umsonst hatte sich Bischof Garcés von Tlaxcala an Paul III. gewandt um Schutz für die armen Indianer, denen der genannte Papst erst feierlich die Menschenrechte zuerkennen mußte (1537). Wenig Erfolg hatten die Bemühungen Julius' III., mit Hilfe der Jesuiten den Orient und Abyssinien wieder mit Rom zu vereinigen. Dagegen ist die Missionstätigkeit der Gesellschaft Jesu in Ostindien ein wahres Ruhmesblatt in der Missionsgeschichte. In den ersten Dezennien der Christianisierung war doch manches überhastet und für die religiöse Vertiefung der jungen Christengemeinden zu wenig gearbeitet worden. Es waren oft Tausen gespendet worden an solche, die nach den Worten Franz Xavers nicht einmal den Namen Christen verdienten. Ignatius riet nun, vor allem den Jugendunterricht zu pflegen und für die Erwachsenen sog. Katechumenatshäuser zu errichten, womit denn auch begonnen wurde. Neben Franziskus war besonders P. Henriquez mit seinen wackeren Katechisten an der Konsolidierung des jungen Christentums tätig. Aber auch in Indien waren niedere Habsucht, verbunden mit roher Ausbeute der Eingeborenen und grobe Unfittlichkeit seitens der Weißen ein Haupthindernis für das christliche Missionswerk. Zum ersten Male begegneten die Missionare des fernen Ostens damals dem starken Konkurrenten, dem Mohammedanismus auf seinem Eroberungszuge durch die indisch-malajische Welt.

In die Zeit Julius' III. fällt auch noch die Eröffnung der älteren japanischen Mission. Es war ein mühsamer und dornenvoller Kreuzweg, den Franziskus von Indien aus über Kagoshima, Hirado nach Yamaguchi und Bungo auf Nippon machte. An manchen Enttäuschungen reicher, aber auch voll des tröstlichen Bewußtseins, dem gepriesenen Inselreiche die Schätze des wahren Glaubens gebracht und seine Eroberung für Christi Reich in bestimmte Bahnen gelenkt zu haben, kehrte er nach Indien zurück, um nach China zu eilen, vor dessen Eingangstor Kanton er am 27. November 1552 durch den Tod eines Heiligen die chinesische Mission inaugurierte.

Damit ist das Missionsbild abgeschlossen. Es bleibt der Wunsch, in den folgenden Bänden noch mehr des Guten und Besten zu erhalten. Dr. Freitag S. V. D.

Organizacion social de las Doctrinas Guaranies de la Compañia de Jesus, obra escrita por el **P. Pablo Hernández** Religioso de la misma Compañia. 4^o (I. vol. XVI p. 608 pág. II. vol. 740 pág.). Barcelona, Gustavo Gili editor, 1913. 30 Pesetas.

Der in missionsliterarischen Kreisen durch seine tiefgründigen und umfassenden Werke über das spanische Südamerika bereits bestens bekannte Forscher der alten Paraguaymission hat sich mit der vorliegenden Arbeit nicht die Behandlung der Ge-

schichte der berühmten Guarani-Reduktionen, sondern ihre innere Verfassung und Einrichtung und das gesamte zivile wie politische und religiöse Leben und Treiben innerhalb der Grenzen jener den ganzen Süden des spanischen Kolonialreiches der Neuen Welt umspannenden Missionen zum Vorwurf genommen. Um ihn den wissenschaftlichen Anforderungen gemäß durchführen zu können, nahm der fleißige Forscher die unsäglichen Mühen einer Forschungsreise durch die Archive und Bibliotheken beinahe der halben Welt auf sich und war beispielsweise in den öffentlichen bzw. geheimen Archiven von Buenos Aires, Asuncion, Rio de Janeiro, Sevilla, Madrid, Brüssel, München und Rom tätig, hielt persönlich Einschau in die noch bestehenden Ruinen von Paraguay und verarbeitete das gesamte in Betracht kommende außerordentlich reiche Material, das heimische und das ausländische, freundliches und gegnerisches. Eine hübsche Anzahl der wichtigsten Aktenstücke und Dokumente ist jedem Bande kritisch gesichtet beigegeben. Außerdem dient eine ansehnliche Reihe von Karten, Kartenkizzen und Zeichnungen sehr zum bessern Verständnis des Ganzen.

Inhaltlich zerfällt das Werk in die beiden je einen Band umfassenden Teile: 1. das Unternehmen der Jesuiten und 2. Wert desselben. Ein kurzer historischer Überblick über die Entfaltung der Reduktionen von der ersten Ankunft der Missionare 1588 an bis zu ihrer Vertreibung im Jahre 1750 leitet zum ersten Teil über. Dieser bietet in seinen beiden Anfangskapiteln viel des interessanten und ethnologisch wichtigen Materials über die körperliche wie geistige Eigenart eines Guaraniindianers und seiner Familie, die wohl beachtet sein will für ein richtiges Verständnis der von den Missionaren getroffenen Einrichtungen zu ihrer Erziehung und Zivilisation. Die folgenden Kapitel III—V befassen sich eingehend mit der Lokalen, provinziellen und staatlichen Verwaltung, wobei z. B. auch die Anwendung der Prügelstrafe und des Kerkers in das rechte Licht gerückt und die eigenartige Zahlung der Abgaben behandelt wird, welche die Jesuiten von Anfang an trotz aller Proteste in den Verdacht der Gewinnsucht und des fabelhaften Reichtums brachte. Das VI. Kapitel ist den Militärverhältnissen gewidmet; namentlich wird der Handhabung der Feuerwaffen gedacht, die den Patres die Verleumdung hochverrätherischer Gesinnungen eintrug. Drei weitere Kapitel beschäftigen sich mit der wirtschaftlichen Organisation der Reduktionen: Kapitel VII mit der Agrikultur, Kapitel VIII mit der Industrie, Kapitel IX mit dem Handel und Gewerbe. Es sind dies die materiellen Erwerbsquellen der Mission. Von fundamentaler Bedeutung war der Ackerbau und die Viehzucht. Bieweit das Dominium der Einzelnen reichte, ist nicht geklärt. Aber jeder konnte neuen Besitz erwerben. Kommunismus im modernen Sinne gab es nicht. Sehr vielfältig war die industrielle Tätigkeit, Handwerke, Eisen- und Textilindustrie. Die Buchdruckerei wurde früh eingeführt. Sehr alten Datums ist aber auch das Märchen von der Ausbeute geheimer Gold- und Silberminen, gegen das schon Montoya ankämpfte. Ob schon die offiziellen Jahresrechnungsabschlüsse nicht mitgeteilt werden, wird man doch dem Verfasser bestimmen müssen, daß der Reichtum des Landes in der Fruchtbarkeit seines Bodens bestand und daß der Verdacht förmlichen Handels unberechtigt ist, daß im übrigen aber das Land arm sei. Mit Kapitel X beginnt die religiöse Seite der Organisation in den Reduktionen. Hier wird zunächst der religiösen Einrichtungen, Kirchen, Wohnheiten, Feste, Personen, Visitationen, Abgaben usw. gedacht, dann in Kapitel XI ausführlich die sorgfältige Auswahl, das Leben und Wirken der Missionare bei ihren Schäflein und die Pflichten des alle sechs Jahre zu entsendenden Prokurators sondiert. Außerst wichtig ist das XII. Kapitel, welches die Methoden der Bekehrung behandelt. Keine Reduktionen wurden ohne Einvernehmen mit der religiösen und zivilen Behörde gegründet. Hauptbeweggründe für die Ansiedlung der Indianer in Reduktionen waren den Indianern selbst friedliche Gesinnung gegenüber anderen wilden Stämmen und Verlangen nach einem Priester, wozu wieder die Furcht vor Aufteilung in Kommenden viel beitragen mochte. Indessen weist der Autor energisch die Anschauung zurück, als ob die Furcht vor den Überfällen der Paulisten, Spanier usw. die Indianer in die Reduktionen getrieben hätte. Im XIII. Kapitel werden sodann die ersten Anfänge des Reduktionswesens zurückverfolgt und dabei entgegen anderen Ansprüchen der jesuitische Ursprung betont. Nach einer ausführlichen Darlegung, wie die Ordenskonstitutionen gerade den Jesuiten zum geeigneten Missionar für Südamerika machten und welche Bedeutung schon die indischen Gesetze für die späteren Reduktionen hatten, wird besonders der klugen und weisen Maßnahmen des Generals Aquaviva eingehend gedacht und die heilsame Instruktion des ersten Provinzials von

Paraguay P. Torres erwogen. Das (XIV.) Schlußkapitel des ersten Teiles gibt in extenso einige wichtige die Reduktionen anerkennende Dokumente aus den letzten Jahren der Mission wieder, unter denen besonders das königliche Handschreiben nach mehr als dreijähriger Untersuchung aller Anschuldigungen und Verleumdungen eine glänzende Rechtfertigung der Jesuitenmissionare von Paraguay darstellt.

Vielmehr als im ersten Bande tritt im zweiten Teile der apologetische Charakter des Buches hervor, welcher den Wert des Reduktionsystems nach drei Rücksichten abwägt: 1. Wert der Reduktionen für die Indianer und das Land innerhalb der Missionsgrenzen selbst und für das Reich; 2. vergleichende Wertschätzung der Jesuitenreduktionen, des berückichtigten Kommendensystems bis zur Aufhebung bzw. Vertreibung des Ordens (C. III—V) und des unmittelbar darauf folgenden Systems von Bucareli, welchem der Hauptgrund an dem völligen Ruin der blühenden Reduktionen und Missionen zugeschrieben wird (C. VI—IX); 3. Pläne und Urteile der Mit- und Nachwelt (C. X—XVII). Kapitel X trägt einige interessante, von dem System der Reduktionen allerdings vollständig abweichende Pläne zur Zivilisation und Regierung der Indianer nach, z. B. des Vizekönigs Aviles, des aus dem Orden entlassenen Ibañez und des stellvertretenden Gouverneurs von Concepcion Doblas. Das 11. Kapitel bringt einige Urteile qualifizierter geistlicher und weltlicher Persönlichkeiten, Kapitel XII einen Auszug aus den unzähligen Anklageschriften gegen die Missionare, z. B. des Pombal und des schon genannten Exjesuiten Ibañez über das Königreich der Jesuiten in Paraguay. Kapitel XIII trägt die Überschrift: „Poetas-Dichter.“ Man wird diesen Dichterstimmen nicht zuviel Gewicht beimessen, da ihr Urteil von der Phantasie zu stark beeinflusst ist. Mehr Anspruch auf Beachtung verdienen die Äußerungen der Geometer und Grenzmesser, die schon in nähere Beziehung zu den Indianern und Reduktionen kamen, so die ungeheuerlichen Verdrehungen und Anschuldigungen eines Azara (Kapitel XIV). Auffallend ist die Erscheinung, daß mit Ausnahme der beiden argentinischen Gelehrten Gr. Junes und Dr. Dominguez und einiger anderer sämtliche Schriftsteller vom Rio de la Plata Gegner des Systems der Jesuiten sind (Kapitel XV). Auffällig mag es auch erscheinen, daß gerade die erbittertsten Feinde der Religion und ihrer Orden, die sog. Philosophen des XVIII. Jahrhunderts, ein Voltaire, d'Alembert, Montesquieu, der Exjesuit Raynal usw. begeisterte Lobredner der Jesuiten und ihrer Missionen in Paraguay sind (Kapitel XVI). Man darf ihren Äußerungen aber nicht zuviel Wert beimessen. Dagegen ist eine Würdigung der ausländischen und gelegentlichen Reiseschriftsteller von größerem Belang. Bei der Replik auf die beiden deutschen von Jesuitenhass sprühenden Tendenzwerke von Gothein und Pfothenhauer hätte der Verfasser etwas weiter ausholen und um sich greifen sollen. Zumal Pfothenhauer hätte eine gründliche Abweisung erfordert, da er eben auf Grund von wirklichem Tatsachenmaterial seine schiefen Ausführungen aufbaut und noch immer keine gebührende Heimleuchtung erfahren hat. Gothein darf nach der Antwort, die ihm P. Cathrein in den *Laacher Stimmen* (1883) gegeben hat, ruhig als abgetan gelten, und für Pfothenhauer gilt dies auch insofern, als das Gesamtwerk des P. Hernandez ihn Lügen straft; allein es wäre gut, dem verderblichen Buch auch eine förmliche Abfertigung zuteil werden zu lassen. Verfasser widmet ihm nur dreiviertel Seiten (Kapitel XVII).

Man wird nicht in allem und jedem dem verdienten Forscher beizupflichten brauchen. Vielleicht erregt z. B. die Darlegung über die Unmöglichkeit der Heranbildung eines einheimischen Klerus während der mehr als 150 Jahre Missionstätigkeit wegen Mangels der nötigen Fähigkeiten und der Gefahren für den Zölibat (Bd. II 36—40) Widerspruch. Auch wird der alte Vorwurf gegen Schriftsteller des eigenen Ordens, der Verdacht der einseitigen Ausbeute der Quellen, durch die zwar sehr klare, aber etwas schematische Stoffbehandlung leicht von neuem geweckt werden. Den großen und überreichen Wert des Werkes wird das nicht beeinträchtigen können. Die Feinde werden auch durch dieses groß angelegte apologetische Werk sich nicht alle bekehren lassen; aber um so mehr können alle Missionsfreunde sich der großartigen Erfolge christlicher Missionstätigkeit in früherer Zeit erfreuen.

Dr. A. Freitag S. V. D.

P. Redemptus vom Kreuz Weninger, Unbeschuhter Karmelit, **Geschichte des Karmeliterordens**, aus dem Französischen übersetzt und ergänzt. Linz a. d. D. 1914 (Verlag d. „Skapulier“). 80. VII u. 240 S. 2,50 M. (3 R.), geb. 3 M. (3,60 R.).

Das Büchlein verfolgt den sehr lobenswerten Gedanken, den Freunden des Karmeliterordens eine kurze Geschichte desselben zu bieten. Bei seiner Beurteilung